

ERNST WIECHERT - EIN CHRISTLICHER DICHTER?

Jürgen Fangmeier

Ich trage hier nicht meinen Vortrag von 1973 (Ernst Wiechert. Ein theologisches Gespräch mit dem Dichter¹) noch einmal vor, wiewohl das damals nicht nur eine Liebeserklärung, sondern auch eine Antwort auf unsere jetzige Frage war. Zur Vorbereitung auf diesen Vortrag habe ich im letzten Semester an unserer Kirchlichen Hochschule in Wuppertal eine Sozietät über die Missa sine nomine gehalten, an der zwar nicht ganz viele Studierende teilgenommen haben, diejenigen, die mitaten, jedoch mit um so größerem Interesse.

I. Vor-Klärungen

1. Was wäre ein christlicher Dichter? Die Frage ist gar nicht leicht, eindeutig zu beantworten. Ein so kirchlich gebundener Dichter wie Manfred Hausmann hat sagen können, es gebe keine christliche Dichtung; wohl könne ein Dichter Christ sein.²

a. Ist demnach ein christlicher Dichter ein solcher, von dem man weiß, daß er (bzw. sie!) Christ ist, sich als Christ versteht - auch wenn dies aus seinem (ihrem) Werk nicht ohne weiteres zu ersehen wäre? (Vgl. I. Bergmans Abendmahlsgäste: Glaubenszeugnis oder Parodie auf den Glauben, kann einer sich fragen. Ein Kenner antwortete mir: das erstere!)

1. Theologische Studien 117, Zürich 1976.

2. Vgl. etwa W. Braselmann, Manfred Hausmann (Reformierte Kirchenzeitung 127/1986, S. 339f.), S. 340.

b. Oder ist ein christlicher Dichter ein solcher, der in sichtlich positivem Sinn Christliches thematisiert, wie zum Beispiel Georges Bernanos³? Aber ist der christliche Glaube unbedingt fragloser Glaube?

Könnte nicht

c. ein christlicher Dichter auch ein solcher sein, dessen Werk christlichen Geist atmet, auch wenn er vielleicht angefochten ist, kirchenkritisch schreibt? Könnte nicht Anfechtung dem christlichen Dichter wohl anstehen - und Zeugnis des Sola Gratia⁴ sein, beziehungsweise Paradoxalität, Verfremdung, Entsprechung zu Krippe und Kreuz wie zu Hiob und den Psalmen?!

2. Was nicht genügte, um einen Dichter einen christlichen Dichter zu nennen:

a. O. Mann, Christliche Dichter im 20. Jahrhundert⁵, postuliert: "Der Ernst seiner Religion bewährt sich darin, daß er nicht nur religiös ist, sondern daß er sich im christlichen Glauben begründet." (36) Es steht also nicht irgendwelche Religiosität zur Rede. Das ist angesichts des heutigen Synkretismus erst recht zu unterstreichen.

b. Ein Dichter wäre nicht ein christlicher Dichter, wenn es sich in seinem Werk lediglich um traditionell biblisches Vokabular handelte (wie es von E. Wiechert allerdings behauptet worden ist⁶).

c. Es genügt hier nicht, daß ein Dichter ein wertvoller Anreger ist, daß sich die Auseinandersetzung mit ihm für Christen lohnt. Dazu muß einer nicht Christ sein, und "Christ" sollte uns nicht das einzige menschliche Gütesiegel sein. Damit wäre zu gering vom Menschen und insbesondere von seinem Schöpfer gedacht.

3. Eine Tagungsteilnehmerin bemerkte zu Recht, daß E. Wiechert insbesondere im Roman Die Magd des Jürgen Dostkocil eine Art deutscher Bernanos sei.

4. >durch Gnade allein<.

5. Bern/München 1968.

6. H. Ollesch, Die Religion in Geschichte und Gegenwart, zu Wiechert: "Das reichlich verwendete Bibelwort, aus dem man irrtümlich auf eine christliche Grundhaltung geschlossen hat [...]" (VI,1692).

3. Es mag auch in besonders eindeutigen Fällen so sein, daß etliches pro und etliches contra Christlichkeit eines Autors in die Waagschale zu werfen ist, daß wir also zu wägen haben. Bei diesem unserem Wägen handelt es sich um kein Jüngstes Gericht, auch nicht um ein kleines, sondern um menschliche Einschätzung, auch wenn sie von Christen erfolgt. Dabei ist es tröstlich zu wissen: Wiewohl "christlich" mit "Christus" zu tun hat, ist "christlich" nicht "Christus", und das heißt: Wir müssen den Maßstab auch nicht zu hoch hängen, gerade um Jesu Christi willen nicht.

II. Unfragliches

1. Fraglos besteht bei E. Wiechert Prägung durch die Bibel von Kindesbeinen an. "Ich begann mit dem Wald und der Bibel, und damit werde ich wohl auch aufhören." (O. Mann, 350) Für seinen Anfang mit der Bibel haben Mutter, Vater und Tante Veronika gesorgt.

2. Es hat dann eine Zeit gegeben, wo E. Wiechert sich sicher nicht als christlicher Dichter verstanden hat. Ich meine das erste Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg beziehungsweise die frühen Romane.

3. Wiechert ist nicht, ist nie in dem Sinn ein christlicher Dichter, daß er sich vorbehaltlos auf ein bestimmtes christliches Credo, daß er sich auf Dogmen festlegte. "Ich denke an kein Dogma [...] Ich lese die Bibel noch so, wie sie am Anfang war", läßt er Pfarrer Wittkopp in der Missa⁷ sagen (362). Und: "Nur die Menschen mit einem Dogma wissen immer, was sie tun werden", so den amerikanischen Offizier Kelley (401). Die Rede von Dogma und Dogmen hat bei Wiechert nie einen guten Klang. (Damit könnte er "typisch protestantisch" sein, aber nicht ohne weiteres "gut evangelisch".) E. Wiechert ist nicht ein christlicher Dichter, wie etwa Rudolf Alexander Schröder es ist, dessen Lieder in unserem Kirchengesangbuch stehen.

7. K.D. 6,7-441.

4. Wiechert ist sicher nicht ein christlicher Dichter im Sinne einer ausgeprägten, ungebrochenen Kirchlichkeit. Wiewohl ihn das "Problem Kirche" angelegentlich beschäftigt. Ein Manfred Hausmann ist zum Prediger ordiniert worden und hat auch Predigten veröffentlicht. Das wäre im Blick auf Wiechert nicht vorstellbar⁸. Wenn ihm übrigens ein evangelischer Bischof nicht geheuer ist, dann ist nicht zu erwarten und noch weniger zu belegen, daß ihm katholische sympathischer gewesen wären - wiewohl er Glocken für den ihm nächsten Kirchturm gestiftet hat, und das ist ein katholischer gewesen. Im Brief an einen jungen Dichter schreibt er nebenbei, daß es "nur eine unsichtbare Kirche" gebe⁹ - das heißt Kirche, die hier und da beziehungsweise indem sie hier und da wirklich, echt als solche in Erscheinung tritt, Organisation hin oder her. Daß Kirche nicht gänzlich ohne Organisation leben kann, würde wohl auch E. Wiechert nicht bestreiten. Daß er mit seiner Kritik in guter - biblischer! - Gesellschaft ist, sollte uns klar sein.

5. Es begegnen bei E. Wiechert auch gewisse heidnische Züge. Ich denke an "die Unterirdischen" in der Missa (passim), an Welarun in der Kleinen Passion, an Wiecherts Sympathie für den Gottesnamen "Pan" (z.B. K.D. 4,529, 536f.). Die Frage ist, wie stark diese Züge wiegen, auch, ob sie gleichsam "getauft" oder "ungetauft" begegnen. (Vgl. u. 111,3.)

6. Unfraglich ist uns schließlich, daß wir nicht nur darauf zu blicken haben, wie der Dichter spricht und was er denkt und glaubt, sondern auch, wie er lebt und sich engagiert, also nicht nur auf sein Credo - auch auf seine Ethik und sein Ethos. Ich denke daran, wie er sich für die Familie Niemöller eingesetzt und was er dafür in Kauf genommen hat, an sein ganzes Ringen für ein christlich geprägtes Menschenbild, daß er auch, bei aller Müdigkeit, gegenüber den Siegern nicht schwieg,

8. Immerhin hat Pater G. Reiner Kenntnis davon, E. Wiechert sei als Studienrat in Königsberg mit religiösen Schulfeiern betraut gewesen und habe beim Militär, während des Ersten Weltkrieges, biblische Andachten gehalten. Entsprechende Dokumente befänden sich im Haus Königsberg in Duisburg.

9. E. Wiechert, K.D. 10, 862.

sondern für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit eintrat¹⁰ (ähnlich wie das auch Martin Niemöller getan hat). Ich nenne hier auch Wiecherts Ethik der Hände¹¹. Und daß er sein Schreiben selbst als Dienst verstanden hat (vgl. Von der Sendung, K.D. 10,588ff.; dazu unten noch V).

Ich verschweige hier auch gewisse Schatten nicht. Arg weit geht mir etwa die Verklärung des ersten Geschlechtsverkehrs, dazu mit einer verheirateten Frau in der Kleinen Passion - wie sich denn E. Wiechert wohl gerade in bezug auf Ehe als Sünder verstanden hat.¹² Aber Christsein heißt nicht sündlos sein. Zum Christsein gehört Buße, gehört das Bewußtsein, der Vergebung zu bedürfen. Wiechert:

"Wir säten Tod und säten Qual.
Auf unsern Stirnen brennt das Mal,
wir büßen, wir büßen."
(Am Abend zu beten, 10, 462f.)

Oder:

"Du letztes Haus in meinem Leben,
ich kniee auf der Schwelle still [...]
ach, möchten alle mir vergeben,
wie allen ich vergeben will!"
(Das letzte Haus, 10, 485f.)

10. "weshalb sollte ich unter den Siegern schweigen, wenn ich unter den Unterdrückern nicht geschwiegen hatte?" {Ernst Wiechert, 1984, 28}.

11. Wittkopp: "Ich will soviel Torf stechen, daß eines von Ihren Kindern den Winter über nicht zu frieren braucht." (Missa sine nomine, 6,192) "Mit den Händen fängt es immer an." (6,194).

12. Vgl. Vom Umgang mit jungen Menschen (10, 675ff.).

III. Fragliches

Hier seien einige Themenkreise kurz diskutiert, bei denen Wiechert in diese oder jene Richtung deuten könnte:

1. Natur- und Bodenverbundenheit
2. Bibel und Märchen
3. Relativismus der Religionen?
4. Metaphysik des Bösen?
5. Gott und Christus
6. Sinn für Gnade?

1. Natur- und Bodenverbundenheit

In seinem Artikel Von der Sendung (K.D. 10, 588ff.) stehen Sätze wie: "Durch diese Erde, und durch nichts außer ihr, sind wir verwurzelt in Gott." (590) Es verwundert nicht, daß der Nationalsozialismus Interesse hatte, die Wasser dieses Dichters auf seine Mühlen zu leiten. Es stehen aber im genannten Beitrag auch bereits Sätze, die auf die Unbestechlichkeit des Dichters deuten:

"Wir haben wohl in der Bibel gelesen, daß wir unseren Nächsten zu lieben hätten wie uns selbst, und daß wir werden müßten, wie die Kinder seien, und ohne dem gebe es kein Reich Gottes. Aber wir haben nirgends gelesen, daß das Reich Gottes an das deutsche Wesen gebunden sei." (591)

Wie er widerstanden hat, ist uns bekannt. Dafür, wie er die Schöpfung, den Wald, die Tiere zur Geltung gebracht hat, können wir ihm heute als Christen nur danken, erkennend, daß E. Wiechert biblische Akzente unterstrichen hat (vgl. z.B. Psalm 96 + 98 u. Hiob 38ff.).

Mag sich hier Allgemein-Religiöses und Christliches nahekomen - Wiecherts Sinn für außermenschliche Kreatur läßt ihn mir im biblischen Sinn (insbesondere von Hesekiel 14, 14¹³) als einen Gerechten erscheinen.

2. Bibel und Märchen

Wie nahe beide Größen für Wiechert beeinander sind, "das große Buch" und die Märchen, wird gerade in der Missa ganz klar (besonders Kap. 12ff.). Dies könnte befremden, wenn man bedenkt, welchen Klang es heute in der Regel hat, wenn die Bibel mit Märchen in Verbindung gebracht oder als Märchen betitelt wird.

Aber für Wiechert ist die Bibel nicht im Sinne des "Nur-ein-Märchen" Märchen, auch nicht in solchem Sinne schönes Märchen. Eher hebt er das Märchen in die Nähe der Bibel herauf, gewinnt es Kraft und Rang der Legende, die ja gerade Wahrheit und Wirklichkeit des Biblischen zu unterstreichen sucht. So positiv will es verstanden sein, wenn etwa Pfarrer Wittkopp sagt:

"Ich lese die Bibel noch so, wie sie am Anfang war, verstehen Sie mich? Wie ein großes Märchen, in dem jede Seite wunderbar ist. Das von Joseph und seinen Brüdern etwa, oder das von dem Stern über Bethlehem. Es ist so nahe vor meinen Augen wie das Moor hier, als ob ich nur die Hand auszustrecken brauchte, um es zu greifen und für immer zu behalten." (K.D. 6, 362)

Ich bin hier also als christlicher Theologe zufrieden.

13. "und wenn dann diese drei Männer im Lande wären, Noah, Daniel und Hiob, so würden sie durch ihre Gerechtigkeit allein ihr Leben retten, spricht Gott der Herr."

3. Relativismus der Religionen?

Es heißt im Neuen Testament: "Jesus Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heilung und zur Erlösung" (1. Korinther 1,30). Ja, "in keinem anderen ist das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden." (Apostelgeschichte 4,12) "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich." (Johannes 14,6) Das sieht Ernst Wiechert entschieden anders:

"Die Kirchen [...] kämpfen um das Christentum oder nur um die Konfessionen. Aber wer um Konfessionen kämpft, ist in meinen Augen schon ein Gottesleugner. Gott ist alles, und die Konfessionen sind nur ein Teil.

Auch das Christentum ist nur ein Teil. Wer behauptet, die einzige Wahrheit zu besitzen, ist weit von der Wahrheit entfernt." (Jahre und Zeiten, K.D. 3,768)

Ein unüberbrückbarer Graben zwischen dem biblischen Anspruch und der Sicht, dem Bekenntnis Wiecherts? Ich sehe es doch nicht ganz so:

a. E. Wiechert vertritt jedenfalls nicht einen solchen Relativismus der Religionen, der angesichts vieler Wahrheitsansprüche auf Wahrheit einer Religion überhaupt piffe. Sondern er sieht Bezug zur Wahrheit hier und dort, dort und hier. Und ihm ist ernst mit solcher Wahrheit. Ist es nicht mehr, die Wahrheit nicht für sich allein in Anspruch zu nehmen, aber sie ernst zunehmen, als sie für sich allein in Anspruch zu nehmen, aber doch nicht so ganz ernstzunehmen?!

b. Auch die Bibel spricht von dieser Thematik nicht undialektisch, sondern in gewichtigem Sinn dialektisch: Die Götter der Heiden sind nichtig (s. Jesaja 40ff.) / Die Götter der Heiden sind Engel (5. Mose 32,8).

c. Heutige christliche Theologie versteht die Absolutheit Jesu Christi eher integral als polemisch: Er kann uns auch ganz woanders begegnen als innerhalb der Kirchenmauern. "Der Herr ist der Geist" (2. Korinther 3,17). Und "der Geist weht, wo Er will" (Johannes 3,8). Es mindert Gott nicht, sondern es preist Ihn, wenn Nicht-Christen nicht von allen guten Geistern verlassen sind.

d. Hinsichtlich der Formulierungen ist vom Dichter nicht die gleiche theologische Präzision zu erwarten wie vom systematischen Theologen. Ich erinnere an des Dichters Klage: Er sei, auch von Kirchenvertretern, bekämpft worden. "Aber es kam niemand zu mir, um mich zu fragen, wie ich es denn mit Gott hielte. Denn ein Roman ist ja schließlich kein Bekenntnisoder Erbauungsbuch." {Jahre und Zeiten, K.D. 7,753}.

4. Metaphysik des Bösen?

Gerade bei der Missa habe ich mich gefragt, ob der Dichter eine Metaphysik des Bösen vertritt, die mindestens dem Neuen Testament sehr fremd wäre? (Vgl. besonders Jakobus 1,13+17). Wiechert spricht von dem "Urböse(n), das in die Schöpfung hineingeschaffen war mit Gottes Willen" (172). Er läßt Pfarrer Wittkopp sagen: "Wir bedürfen [...] des Bösen, um gut zu werden" (249). - Und doch finde ich alles in allem gar nicht, daß Wiechert eine (übrigens der Philosophie und der Theologie des deutschen Idealismus nicht fremde) Metaphysik des Bösen lehrte beziehungsweise verträte. Er spricht ja nicht als Systematiker, eher als Visionär (vgl. u.V). Er spricht Lebensweisheit aus. Und er blickt das Böse mit den Augen der Menschlichkeit und Barmherzigkeit an, wenn es im Blick auf Amadeus heißt: Auch die Angst vor dem Menschen verging, wenn "man erkannte, daß im Bösen soviel Irrtum und Angst lag, daß das Böse fast darunter verschwand" (428). Nicht zu vergessen, welches Gewicht das Thema der Wandlung in diesem Roman hat (vgl. u. IV,9).

5. Gott und Christus

Es ist bei Wiechert ein Übergewicht des Alten Testaments gegenüber dem Neuen empfunden worden. Vgl. H. Ollesch, Ernst Wiechert (Wuppertal 1949, besonders S.49). Man denke an die Rolle des "ganzen Propheten Jeremia" in der Missa oder an diejenige der Sprüche und des Predigers Salomonis im Gesamtwerk. Aber auch eine Art Christus-Mystik und Christus-Maniriertheit hat man bei ihm gesehen. So Carol

Petersen (in Christliche Dichter im 20. Jahrhundert): "Fortan [d.h. ab Ende der zwanziger Jahre] bleibt Christus das stärkste Leitmotiv all seiner Dichtungen." (353)

Dieser Verfasser spricht von der "Imitation Christi [bei Wiechert] bis in die Gesten der täglichen Verrichtungen hinein (wer einmal mit dem alternden Wiechert eine Mahlzeit eingenommen hat, erinnert sich ihrer wie an ein Abendmahl!)" (355), und er läßt Wiechert zuletzt "in sein Christusbild selber eingehen" (359). - Darf man dann (bei so auseinanderklaffenden Urteilen) nicht als Fazit sagen, daß der Dichter die Bibel und ihr Gotteszeugnis in beachtlicher Ausgewogenheit zur Sprache gebracht hat?

Ich habe indes einen Text vor Augen, in dem Wiechert sehr pointiert Gott gegen Christus ausspielt, Christus gegenüber Gott in die Schranken weist: In Dichterglaube (K.D. 10,854ff.) schreibt er:

Für das "Graben in den Schächten Gottes war es nicht immer gut, daß Christus geboren wurde, und noch weniger gut, daß aus seiner Saat das Christentum entstand. [...] Christus wußte nicht von den Tieren, aber Gott weiß von ihnen. Christus wußte nicht von den Wäldern, aber Gott weiß von ihnen. Es waren nicht die schlechtesten unter den Dichtern, die zu Christi Füßen blieben. Matthias Claudius blieb bei ihm und empfing das schönste deutsche Lied aus seiner Hand. Aber die Unruhigen und Unerschrockenen blieben nicht. Sie standen auf in der Herberge, um die Abendzeit, und gingen hinaus in die weglose Nacht. Das Licht leuchtete hinter ihnen in der Finsternis, aber sie wollten Gottes Flamme, nicht Gottes Licht. Sie wollten nicht den Stamm des Kreuzes, sondern seine Wurzel. Sie wollten Gottes treueste und ärmste Knechte, denn sie wollten den Vater und nicht den Sohn." (856f.)

a. So systematisch sich diese Sätze anhören, so handelt es sich wohl doch mehr um "einen" ungeschützten Vorstoß in unwegsames Land. (So widerfährt Matthias Claudius an anderer Stelle uneingeschränkte Würdigung: K.D. 10, 898ff.)

b. Auch das Neue Testament unterstreicht: Christus ist Gottes (1. Korinther 3,23); Christus wird am Ende dem Vater Untertan sein (1. Korinther 15,28).

c. Ich weiß zwar nicht, ob Christus nichts von den Tieren wußte¹⁴. Wichtiger ist mir aber E. Wiecherts Zuversicht: Auch wenn Jesus Christus nichts von ihnen gewußt hat - Gott doch, Gott auf jeden Fall.

6. Sinn für Gnade?

Auch ein Ernst Wiechert so sympathisch würdigender Schreiber wie Herb. Meschkowski (Ernst Wiechert und die Kirche, 1951¹⁵) fragt, "ob ihm [sc. Wiechert] die ganze befreiende Größe des Evangeliums aufgegangen ist?" (59) Die Frage läßt sich auch so stellen: Spricht der Dichter im wesentlichen humanistisch¹⁶, mehr von menschlichen Aufgaben - dies mehr im Kleinen als im Großen - als von Gottes Gnade? Beachten wir indes, daß nicht alle der Bibel sich verdankenden Konfessionen einseitig das Sola Gratia betonen wie das Luthertum: weder das Judentum, noch der Katholizismus, noch der reformierte Protestantismus, und daß die Bibel kräftig von beidem spricht: "Müht euch mit Furcht und Zittern um euer Heil! Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, noch über euren guten Willen hinaus." (Philipper 2,12b. 13, Einheitsübersetzung) Bei Wiechert ist mir denkwürdig, wie er unterscheidet, differenziert: In der Missa etwa kommt beim Freiherrn Amadeus die Gnade als effektive Gnade zum Ausdruck, bei Erasmus aber die Gnade als freie Gnade.

14. Andersorts sagt es Wiechert selbst anders. Zum Beispiel im Roman Die Jeromin-Kinder, Bd.2, XV, K.D. 5, 841.

15. Unterwegs, Jg.5, Heft 1, 54ff.

16. Vgl. H. Ollesch, Missa sine nomine, Eine Deutung, Wuppertal 1951, 15.

IV. Angelegentliche Würdigung, im einzelnen

1. Ich beginne mit einem bei E. Wiechert starken Punkt, nämlich seinem guten Gespür für jüdische Menschen und Werte. Dies ist ein besonders tauglicher Gradmesser, ob jemand nur allgemein religiös ist oder Sinn hat für den biblischen Geist. Ich denke an die Gestalt des Juden Jakob in der Missa. Ihm legt Wiechert die köstlichsten Glaubenszeugnisse in den Mund. (Als ein befreundeter Arzt seine alte Mutter durch Mord verlor, habe ich ihn mit Worten des Juden Jakob bzw. E. Wiecherts getröstet). Da ist auch der Jude Megai im Jedermann zu nennen und Dr. Lawrenz in den Jeromin-Kindern, des weiteren Wiecherts Erzählung Die Gebärde, die ein starkes Dokument des Wissens um das Geheimnis dieser Menschen wie um die schreckliche Schuld und garstige Schuftigkeit an ihnen ist.

Eine große Würdigung hat E. Wiecherts Sinn für das Judentum durch den jüdischen Schriftsteller und Theologen Schalom Ben-Chorin gefunden. (Seh. Ben-Chorin, Begegnung am Starnberger See¹⁷) Er schreibt mit Blick auf Wiecherts Ansprache an die Münchener Studenten von 1935:

"Von da an sahen wir durch die grausig entstellten Züge Deutschlands hindurch - das Antlitz Ernst Wiecherts, und wir dachten wie Abraham an die Zehn Gerechten, die es zu Sodom geben möge." (43)

2. Erwähnt sei auch Wiecherts innerchristliche Ökumenizität. Einerseits zeigt er ein Gespür für das Wesen von Sekte, in ihrer Abträglich- und Gefährlichkeit (vgl. das Bild der Mormonen in Die Magd des Jürgen Daskocil und dasjenige der Zeugen Jehovas in Der Totenwald, im übrigen Sinn für den Una-Sancta-Charakter der Kirche.

Kann man ihn einen sehr protestantisch geprägten Menschen nennen, so zeigte er sich doch offen für das katholische Milieu, das ihn in Bayern erwartete, schließlich gab er den Erlös des Totenwaldes für das

17. In: Bekenntnis zu Ernst Wiechert. Ein Gedenkbuch zum 60. Geburtstag des Dichters, München 1947, 36ff.

Geläut der nahen katholischen Pfarrkirche. Auch die Weise, wie er die religiösen Äußerungen eines schwarzen amerikanischen Soldaten zu würdigen vermag (Missa K.D. 6, 375-377), gehört hierher.

3. Ich schließe hier den Sinn für Gerechtigkeit beziehungsweise die Liebe an, womit er alle Menschen und eben auch eine nicht unproblematische Kirche ansieht. Ich exemplifiziere an der Missa:

Der Förster Buschan, Nazi und Denunziant, ist und war doch kein Unmensch. Unter den - im ganzen nicht besonders geschickten und sympathischen - Siegern ist doch eine so edle Gestalt wie Oberleutnant Kelley. Auch bei Frau Daisy Knolle, der nicht geholfen werden kann, fehlen lebenswerte Züge nicht. Und von der Kirche, die ihm im ganzen mehr Not als Freude bereitet, läßt er gelten:

"Sie geben sich Mühe [...] Es ist kein Zweifel, daß sie sich Mühe geben und guten Willens sind" (431).

Von den drei Pfarrergestalten in den Jeromin-Kin-dern sind zwei je auf ihre äußerst unterschiedliche Art lebenswerte Gestalten. (Unser ganzes Thema ließe sich an den drei Pfarrergestalten dieses Romans abhandeln!)

Von den beiden Pfarrern in der Missa ist einer ein Märtyrer; er ist an seiner ostpreußischen Kirchentür gekreuzigt worden. Und im Blick auf den andern, Wittkopp, schreibt Herb. Meschkowski zu Recht: "Wenn Wiechert uns nichts weiter gegeben hätte als diese Pfarrergestalt - die Kirche hätte Grund, ihm dankbar zu sein." (a.a.O. 60)

4. Hierauf bin ich in der genannten Theologischen Studie am Beispiel des 90. Psalms im Einfachen Leben ausführlich eingegangen (ib. 15/17): Für das, was in der Theologie "Wort Gottes" oder "Theologie des Wortes Gottes" heißt, hat E. Wiechert besonderen Sinn und bietet er dankenswerte Veranschaulichung. Nicht nur im Einfachen Leben. Auch seine Erzählung Der Hauptmann von Kapernaum steht ganz im Zeichen dessen, wie ein Mensch durchs Bibelwort als durch lebendiges Gotteswort getroffen werden kann. Und auch in der Missa tönt das an, ist die Rede von "den alten, dunklen Häusern, in denen soviel geschehen war, aber in denen die Menschen noch verwandelt werden konnten, wenn eine

Stimme ihr Herz berührte." (139; vgl. 193, 202f. u. 229). (Dies ist nicht das erste Beispiel dafür, daß ich auch als theologischer Lehrer mitunter gern auf Ernst Wiechert Bezug nehme.)

5. Antwort auf Gottes Wort ist menschliches Gebet. Der Dichter geht damit keusch, aber ernstlich um. Man vergleiche dazu in der Missa die folgende Stelle: Erdmuthe "war nun gegangen, und man konnte nichts tun, als die Hände zusammenlegen im Abendrot und ein Gebet für sie sprechen." (352f., vgl. 368; das klingt bei Wiechert anders, als wenn heute gesagt wird: "Da hilft nur noch beten!") Ich erinnere noch besonders an Der Todeskandidat wie an Gedichte des alten E. Wiechert, die zugleich Gebete sind.

6. Besonders dankbar bin ich dem Dichter hinsichtlich seines Gespürs für bestimmte Strukturelemente von Kirche, die mir wichtig sind:

Angesichts besinnlicher Verse oder Musik heißt es in der Missa: "Und auch wenn man nicht gläubig war wie Wittkopp, oder wie Christoph es gewesen war, so konnte man doch meinen, daß man sich dabei leise mit Gott bespreche [...]" (426; vgl. 401).

Wiechert sieht gleichsam konzentrische Kreise von fest und weniger fest Glaubenden, so aber, daß die einen die anderen um sich sammeln und daß beide zueinander gehören. So verhalten sich auch Hanna und Jons Ehrenreich in den Jeromin-Kindern zueinander.¹⁸ Und ein solch Teilhabender ist Johannes in der Kleinen Passion (K.D. 3,5ff.): "wiewohl er nicht gläubig war im Sinne der Kirche, schien es ihm, als stehe das Angesicht des Engels über den dampfenden Wäldern, mit dem er gerungen hatte eine Nacht lang [...]" (225).

Zu diesem kirchlichen Strukturelement der konzentrischen Kreise gehört dasjenige der Stellvertretung. Im Jedermann (K.D. 3, 303ff.) nimmt von den jungen Soldaten nur Klaus das Abendmahl (360f.). Als Klaus bedauert, daß die Kameraden es nicht genommen haben, antwortet Johannes:

18. Z.B. a.a.O., K.D. 5, 549f. 130.

"Du hast es für uns alle genommen" - "und erschrak sofort über die Bedeutung dieser Worte" (363).

Daß dieses später noch einmal wiederaufgenommen wird (463), zeigt, daß es dem Dichter - der sich ja gerade mit seinen Johannes-Gestalten identifiziert - wichtig ist. Wir sehen hier erneut, daß nicht alles gesagt ist, wenn E. Wiechert als "kirchlich distanziert" beurteilt wird.

7. Ich hatte E. Wiechert in meinem früheren Vortrag stark im Zeichen der Anfechtung gesehen und dies insbesondere mit Äußerungen im Einfachen Leben dokumentiert (ib. llf.). Ich hatte geschrieben: "Wiechert kommt mit Gott nicht zurecht - er wird aber mit Gott auch nicht fertig." (11) Ganz auf dieser Linie bewegt sich das Urteil Helm. Olleschs¹⁹. Daß dies jedoch nicht geradezu den Generalnenner darstellt, ist etwa aus 111,5 (oben) ersichtlich. Wohl bleibt Anfechtung eine sehr beträchtliche Seite an diesem Dichter. Dazu ein Beleg aus dem Jedermann: Erster Weltkrieg im Westen mit viel Blut und Tod. >"Korp'ral<, sagte Oberüber leise und legte das Maschinengewehr auf die andere Schulter, >wenn da oben einer is und sich das ansieht [...] das muß ihm komisch vorkommen, von wegen seinem siebenten Tag, Korp'ral, was?<" (3,501)

Auch noch in der Missa gibt es solche Töne: "Die Schreie hatten ihn (sc. Gott) nicht erreicht, die Flüche nicht, die Gebete nicht." (K.D. 6,10; vgl. 59 u. 363)

Solche Anfechtung - nicht verstanden als negatives Dogma, aber als Frage, als Klage vor Gott - ist biblisch. Das ist leicht zu zeigen von Hiob über Psalmen, den Propheten Jeremia bis hin zum Leidensweg Jesu Christi.

19. Artikel Wiechert, Ernst in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl. - Pater G. Reiner teilte bei der Tagung folgende briefliche Äußerung Reinhold Schneiders über E. Wiechert mit: "Das Rechten mit Gott gehörte zu seinem Wesen." Vgl. dazu R. Schneider, Melodie des Leids. In: Bekenntnis zu Ernst Wiechert, a.a.O. 7ff.

"Jüdisch ist nicht der Zweifel, jüdisch ist die Frage", so hat es Franz Rosenzweig gesagt. Die Frage und die Klage! E. Wiechert findet, gerade in der Missa, zum rechten Stellenwert der Anfechtung, indem er angefochtene und nicht (mehr) angefochtene Menschen miteinander ins Gespräch bringt, etwa Amadeus und den Juden Jakob.

8. Gerade in der Missa hat die Thematik Angst / Überwindung der Angst einen beträchtlichen Stellenwert. Wiechert spricht hier als Kenner der menschlichen Seele, als ein solcher Kenner, dessen Erkenntnis durch Erfahrung wie durch Erbarmen geprägt ist. Damit ist der Dichter auch nahe bei dem biblischen Satz "In der Welt habt ihr Angst." (wörtlich: "Bedrängnis", Johannes 16,33) wie beim biblischen "Fürchte dich nicht." (Belege aus dem Werke Wiecherts würden hier angesichts des Facettenreichtums bei Wiechert zu weit führen beziehungsweise unbefriedigend bleiben.)

9. Mit der Überwindung der Angst hängt die Thematik Verwandlung / Wandlung zusammen - beziehungsweise jene mit dieser. Daß dies der Nerv des letzten Romans von E. Wiechert ist, kommt bereits in dessen Namen zum Ausdruck. "So war dem Freiherrn Amadeus nicht darum angst, ob er etwas tat oder nicht tat. Es war ihm nur darum angst, ob er sich verwandeln oder verwandelt werden würde, wie jene, von denen Christoph als einem Beispiel erzählt hatte [...]" (145). Daß es sich da um ein zentrales Thema der neutestamentlichen Heilsbotschaft handelt, ist keine Frage. Daß Wiechert sich diesem neutestamentlichen Thema mit großem Ernst und mit dem Neuen Testament angemessenem Ernst stellt, nicht weniger als bei einem facettenlosen Bekehrungsprediger, ist mir auch keine Frage.

10. Auch die harte Währung der Thematik "Recht / Schuld / Gericht" verbindet Wiechert mit biblischem Denken. Dazu sei erinnert an die eindrucksvolle Erzählung Der Richter (K.D. 7, 743ff.), die mit den Worten schließt: "wo ein Recht sein soll, muß gerichtet werden. Wo aber nicht gerichtet wird, ist auch kein Raum weder für ein Recht, noch für einen Richter" (762). In der Missa findet gerade der Förster Buschan zu hochkarätiger Rechtsauffassung:

>"Es muß ein Gericht sein. Für alle. Auch für mich.< >Das Gericht war hier<, sagte Amadeus. >Es ist zu Ende. Aber nicht ich war der Richter.< >Wer war es?< fragte der Förster leise. >Wo einer bekennt, ist ein Gerichts erwiderte Amadeus [...]" (201).

Dazu ließe sich auch die denkwürdige Prozeßschilderung (Kap. 10), die den tiefen biblischen Perspektiven entspricht, heranziehen.

11. Man betritt, gerade nach biblischem Verständnis, kein anderes Haus, wenn man Wiecherts Menschlichkeit und Mitleid(en) anspricht. Verwiesen sei dabei auf die drei Frauengestalten Erdmuthe, Barbara und Daisy in der Missa. (Ich bemerkte nebenbei, daß ich hinsichtlich der Frauengestalten eine starke Seite des Dichters sehe, nicht eine schwache, wie ich mitunter habe fragen hören!)

Die ergreifende Darstellung der Erdmuthe und ihres Heimwehs (besonders 273/75), die so menschliche wie meisterhafte Zeichnung des Weges der Barbara (die ich gern einmal von einem Psychotherapeuten gewürdigt sähe), das feine Verständnis auch für einen so fremden Typ wie Frau Daisy, "die Sünderin" (vgl. Johannes 8; Missa Kap. 13), lassen mir das Attribut, das ich Gerhart Hauptmann zuerkannt fand, gerade auch für Ernst Wiechert billig sein, daß er nämlich ein Dichter des Mitleids, weil wirklichen Mitleidens, gewesen ist. Ich sehe dies in Entsprechung zur "Menschlichkeit Gottes" in der Bibel²⁰, zu dem "So sehr hat Gott die Welt geliebt [...]" im Johannesevangelium (3,16).

12. Dementsprechend ist Erbarmen ein Schlüsselwort, wie in der Bibel so auch bei E. Wiechert. Beidemale ist Gottes Erbarmen das Tragende, menschliches Erbarmen billige, aber unerläßliche Entsprechung (vgl. Matthäus 18,21ff.).

Auch die so harte Barbara wird ins Erbarmen gezogen. Amadeus: "Damals, am Moor, als du liefest, um Christoph zu holen, [...] erbarmtest du dich. Und es ist schwer, sich zu erbarmen. Vor zwei Jahren habe ich noch nicht einmal gewußt, daß ich mich jemals erbarmen würde." (328)

20. Vgl. Karl Barth, Die Menschlichkeit Gottes, Theologische Studien 48, Zürich 1956.

Und noch einmal Amadeus zu Barbara: >"Vergiß nicht<, sagte er tröstend, >daß nichts mehr Gewalt über dich hat, seitdem du dich erbarmt hast. [...] Es gibt keine Angst und keine Gefahr mehr für den, der sich erbarmt hat. Niemals!<" (355) "Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!" (Matthäus 5,7)

V. Gesamtwürdigung, Fazit

Es ist Wiechert vorgeworfen worden, gerade mit der Missa von ihm erwartete Weisung schuldig geblieben zu sein (z.B. in Kindlers Literatur Lexikon, VII,6357: "private, elegisch getönte Idylle", "Realitätsferne"). Dabei gibt sich der Dichter hier durchaus programmatisch, mit seiner Betonung des Kleinen und Stillen, des Einzelnen, des Raumes und der Verheißung des Herzens. Damit ist allerdings nicht allem Rechnung getragen.

Man sollte Pfarrer Wittkopp nicht gegen kirchliche Akademien ausspielen. Steht jener für Verwandlung, so stehen diese für Veränderung, und es war und ist das eine mit dem anderen notwendig. Es ist indes im christlichen Sinne rechtens, so zu akzentuieren, wie Wiechert es, seinem Charisma entsprechend, tut, zumal 1) dieser Akzent in unserer Zeit beileibe nicht dominiert und 2) auch Jesus die Verheißung gerade des winzigen Senfkorns herausstellt (Markus 4, 30f.). Daß E. Wiechert mit dieser seiner Akzentsetzung christlich orientiert ist, zeigt etwa sein Sinn für den wesensverwandten und dabei unverkennbar christlich geprägten Dichter Matthias Claudius (s. Von den treuen Begleitern, K.D. 10, 894ff.).

Ein Theologiestudent, aus Ostpreußen stammend und mit dem Namen Jeromin, votierte hinsichtlich des Dichters: Ein Christentum, das in ostpreußische Mentalität eingebettet ist; es ist nicht chemisch rein, aber voll Leben. Eine Teilnehmerin der Sozietät: schlichtes christliches Leben mit dem Pulsschlag der Liebe.

Als ich vor wenigen Jahren mit meinem Freund aus Danziger Kindertagen - er ist heute Professor der Zoologie - in der Kathedrale von Oliva weilte und die Aufforderung erging, die Christen unter den Anwesen-

den möchten sich zu einem Vaterunser erheben, da zögerte er zunächst - und stand dann mit auf. So könnte ich es mir auch für Ernst Wiechert vorstellen.

Unser Urteil muß einesteils aus nüchternem Wägen kommen. Aber nicht allein. Das Herz hat hier ein Mitspracherecht, wenn anders wir als Christen Grund haben, dem Dichter dankbar zu sein. Und wenn anders das Herz oftmals tiefer und weiter sieht als der analysierende Verstand.

Was die drei Weisen, ein christlicher Dichter sein zu können, anlangt, die unter 1,1,a-c genannt wurden, so finden sie sich alle drei von E. Wiechert repräsentiert: starke, wenn auch nicht absolut christliche Prägung; christliche Themata; christlicher Geist.

Fragen wir, ob ein christlicher Dichter positives, in gutem Sinn erbauliches christliches Zeugnis schuldet oder ob er das Sola Gratia auch als Angefochtener ehren kann, so ist für E. Wiechert charakteristisch, daß er solche und solche Vertreter nebeneinander beziehungsweise polar einander gegenüber stellt, zum Beispiel Christoph und Amadeus in der Missa.

E. Wiechert ist nicht nur-religiös. Dazu ist er in seinen Vorstellungen und in seinem Ethos viel zu sehr biblisch gegründet (zu I,2,a).

Es handelt sich bei ihm durchaus nicht nur um biblisches Vokabular, sondern um biblischen Geist (zu I,2,b).

Und ich empfinde ihn nicht als einen mich gewichtig anregenden Fremden, sondern, wie tastend und querdenkend auch immer, als christlichen Bruder (zu I,2,c).

Hier war und ist Wäge-Arbeit zu leisten. Es gab und gibt indes zu finden, zu ernten (zu 1,3).

Der Theologe Karl Barth hat in seiner Kirchlichen Dogmatik Überlegungen darüber angestellt, ob nicht neben einer theologischen Ethik eine - weniger der theologischen Stringenz, dafür um so mehr dem gelebten Leben verpflichtete - "christliche Ethik" denkbar und faktisch auf dem Plan sei (KD 11,2,602). Barth nennt in diesem Zusammenhang gerade Romanschöpfer wie Gotthelf, Balzac, Dickens, Dostojewski und Fontane.

Ich meine nun nicht nur, daß er hier auch Wiechert hätte nennen können, sondern noch mehr, daß 1) Entsprechendes außer für die Ethik auch für die Dogmatik, oder sagen wir bescheidener: für die christliche Vorstellungswelt, für den christlichen Glauben gilt und daß 2) dabei dem Dichter gerade die Rolle des Querdenkers zufallen mag: dem Theologen eher die Aufgabe der Orthodoxie, dem Dichter möglicherweise diejenige der Heterodoxie, die von Häresie zu unterscheiden ist. Dies hier zu erwägen, liegt um so näher, als E. Wiechert sich bewußt gewesen ist, auch als Dichter ein Beauftragter, ein in Dienst Genommener zu sein.

Dies geht in eindrucksvoller Dichte gerade aus der Sammlung *Es geht ein Pflüger übers Land* (ausgewählt von Frau Lilje Wiechert) hervor:

a. aus Wiecherts Brief an einen jungen Dichter:

"daß Dichter nur werden kann, wer zu dienen bereit ist" (92)²¹, wenn da auch faktisch solche sind, "die ihren Samen in den Haß säen und nicht um Gottes willen schreiben" (93)²².

b. aus *Moderner Dichterglaube*: "Ich glaube, daß [...] der Dichter seine Wurzeln in Gott haben muß, um blühen zu können." (170)²³. Hier setzt Wiechert den Dichter ausdrücklich und kritisch zum Pfarrer in Beziehung: "Und ich glaube, daß sie (sc. die Dichter) aufhören, die Künder der letzten Dinge zu sein, wenn sie zu den Dienern der Kirche gehen, um zu fragen, wie es Gott gehe [...]" (174)²⁴.

Es seien hinsichtlich Gottes die Dichter "vielleicht die Treuesten" (175)²⁵. (Ich gewichte diese Sätze weniger als polemische, aber als positiv-anspruchsvolle! Ein Dichter kann nicht nur unter Umständen ein christlicher Dichter sein. Dichter zu sein, ist eigentlich Beruf von Gott her, sagt Wiechert.)

21. K.D. 10, 859.

22. 10,860.

23. 10,854.

24. 10, 858.

25. 10,858.

c. aus Von der Sendung, wo Wiechert den Dichter, eben gerade ihn, mit "Mose, dem Knecht des Herrn" auf dem Berge Nebo, vergleicht (200)²⁶.

Das heißt: E. Wiechert ist nicht nur eine dichterisch talentierte Gestalt, von der sich sagen läßt, daß er in gewichtigem Maß und Sinn ein christlicher Dichter ist. Sondern er ist auch ein Christ, der sich von Gott beziehungsweise indem er sich vom biblisch bezeugten Gott in den Beruf und in die Pflicht des Dichters genommen sieht, das heißt des besonderen Sehers und Künders, auch des in besonderer Weise in Frage - ins Fragen! - Gestellten. Dieser ist nicht wie ein theologischer Lehrer und kirchlicher Verkündiger vorrangig der Orthodoxie (im guten Sinn des Wortes!) verpflichtet, sondern gleichsam einer prophetischen Heterodoxie, für die Gottes Geist einsteht, mit der er selber sich aber auch vor Gott zu verantworten hat.

Es ist E. Wiechert alles in allem nicht darum gegangen, seinen Dichter-Beruf über denjenigen des Theologen und Pfarrers zu stellen. Vielmehr hat er das gute, das beide Teile weiterführende Gespräch begehrt - und vermißt: "es kam niemand zu mir, um mich zu fragen, wie ich es denn mit Gott hielte" {Jahre und Zeiten, 7, 753}.

Ein prominenter Votant wie Helmut Ollesch ist unserem Dichter gegenüber hinsichtlich seiner Anerkennung als Christ sehr reserviert. Aber gerade gemessen am heutigen, allgemeinen christlichen Niveau ist entschieden positiver zu urteilen. Hinsichtlich manches Theologen könnte die Christenheit wohl froh sein, er hätte das geistliche Format eines Ernst Wiechert, dessen Gründung in der Bibel und dessen Ernsthaftigkeit des Umgangs mit Gott.

Existenz als Christ ist wie Existenz in einem Raum. Wir sehen E. Wiechert in mancher Hinsicht eher an der Peripherie, in anderer ganz im Zentrum dieses Raumes. Wer mehr fordert, sehe zu, daß er nicht weniger in die Waagschale bringt.

26. K.D. 10, 598. 138

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ info@ernst-wiechert.de +++

Und schließlich: Dieser Dichter steht eben nicht nur wie ein um Anerkennung Fragender, Bittender vor uns, sondern durchaus mit einem Anspruch. Ich habe als Theologe nicht die Stirn, diesen Anspruch zu bestreiten. Eher freue ich mich desselben, und finde darin Gott gepriesen.

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++